

Quelle dieses PDF-Dokuments: <http://www.tg.ethz.ch>

Bitte ausschliesslich nach der gedruckten Originalversion zitieren!

Erscheinungsort des Originals: TECHNIKGESCHICHTE 4/2001

RITA GUDERMANN, Morastwelt und Paradies. Ökonomie und Ökologie in der Landwirtschaft am Beispiel der Meliorationen in Westfalen und Brandenburg (1830-1880). Schönigh, Paderborn 2000, 577 S., zahlr. Abb. u. Tab., DM 98.-

Landwirtschaftliche Meliorationen, Be- und Entwässerungsmaßnahmen mit dem Ziel der Steigerung der Bodenproduktivität, haben seit den 1830er Jahren das Gesicht Europäischer Landschaften massiv verändert und den Möglichkeitshorizont künftiger Landnutzungen maßgeblich bestimmt. Während der agrargeschichtliche Übergang zur kapitalistischen Landwirtschaft bereits gut erforscht worden ist, und auch der durch die Industrialisierung bedingte Landschaftswandel in umweltgeschichtlichen Arbeiten wiederholt (als Verlust) skizziert wurde, fehlte bisher eine Untersuchung zum Schnittfeld der beiden Bereiche. Rita Gudermann schließt diese Lücke mit ihrer Studie zum Verhältnis von Ökonomie und Ökologie in Westfalen und Brandenburg. An zwei beispielhaft ausgewählten Regionen (Havelland und Östliches Münsterland) rekonstruiert sie den Meliorationsprozess und die preußische Landeskulturpolitik als Elemente eines sozial äußerst konfliktreichen Vorgangs. Mit ihrem konsequenten Blick auf umstrittene ökonomische Potentiale, soziale Segregationen, Herrschaftsrechte und die Mechanismen der inneren Staatenbildung wird sie dem eigenen Anspruch gerecht, eine Art „Gesellschaftsgeschichte der Nutzung von Wasser und Boden“ (S. 13) zu schreiben, welche die Faktoren Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Politik um den Faktor Umwelt ergänzt. Sie stellt die Logik der „naturalen Ökonomie“ (Rainer Beck) in einen Kontrast zu den Diskursen der Agrarexperten und entgeht so der technizistischen Perspektive, welche die meisten Arbeiten zur Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft bisher eingenommen haben. Stattdessen wird die ungleiche Verteilung der sozialen Kosten der Modernisierung innerhalb der „ländlichen Klassengesellschaft“ (Josef Mooser) sichtbar.

Die obrigkeitliche Landeskulturpolitik ist zunächst als Sozialpolitik entworfen worden. Aber die großen Projekte (etwa die Melioration der Boker Heide) haben zur weiteren Verarmung unterbäuerlicher Schichten beigetragen. Nicht so sehr diese vom Staat gezielt geförderten Eingriffe, sondern die zahllosen kleinräumigen Verbesserungen, die von privaten Gutsbesitzern und nach ihrem Vorbild auch vermehrt von Kleinbauern mit den ab 1850 verfügbaren tönernen Drainageröhren vorgenommen wurden, haben den tiefgreifenden Landschaftswandel wesentlich bewirkt. Weniger die staatlichen Initiativen und Zwangsmassnahmen, sondern die wachsenden Absatzmärkte haben die Bauern nach Maßgabe ihrer Mittel dazu motiviert, von der Subsistenzwirtschaft zur profitorientierten Landwirtschaft überzugehen. Das Bild des bäuerlichen Schlendrians kann so als Produkt des bürgerlichen Blickes der Agrarexperten entziffert werden. Man wünschte sich weitere regionalgeschichtliche Untersuchungen, die auf so breiter Quellenbasis differenziert argumentieren und technik- bzw. umwelthistorische Fragestellungen gewinnbringend mit der Tradition einer kritischen Gesellschaftsgeschichte verbinden.

Daniel Speich, Zürich